Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 63 (1943)

Nachruf: Dr. med. und Dr. phil. h. c. Anton von Schulthess Rechberg-Schindler : 14. Januar 1855 bis 7. November 1941

Autor: Landolt, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

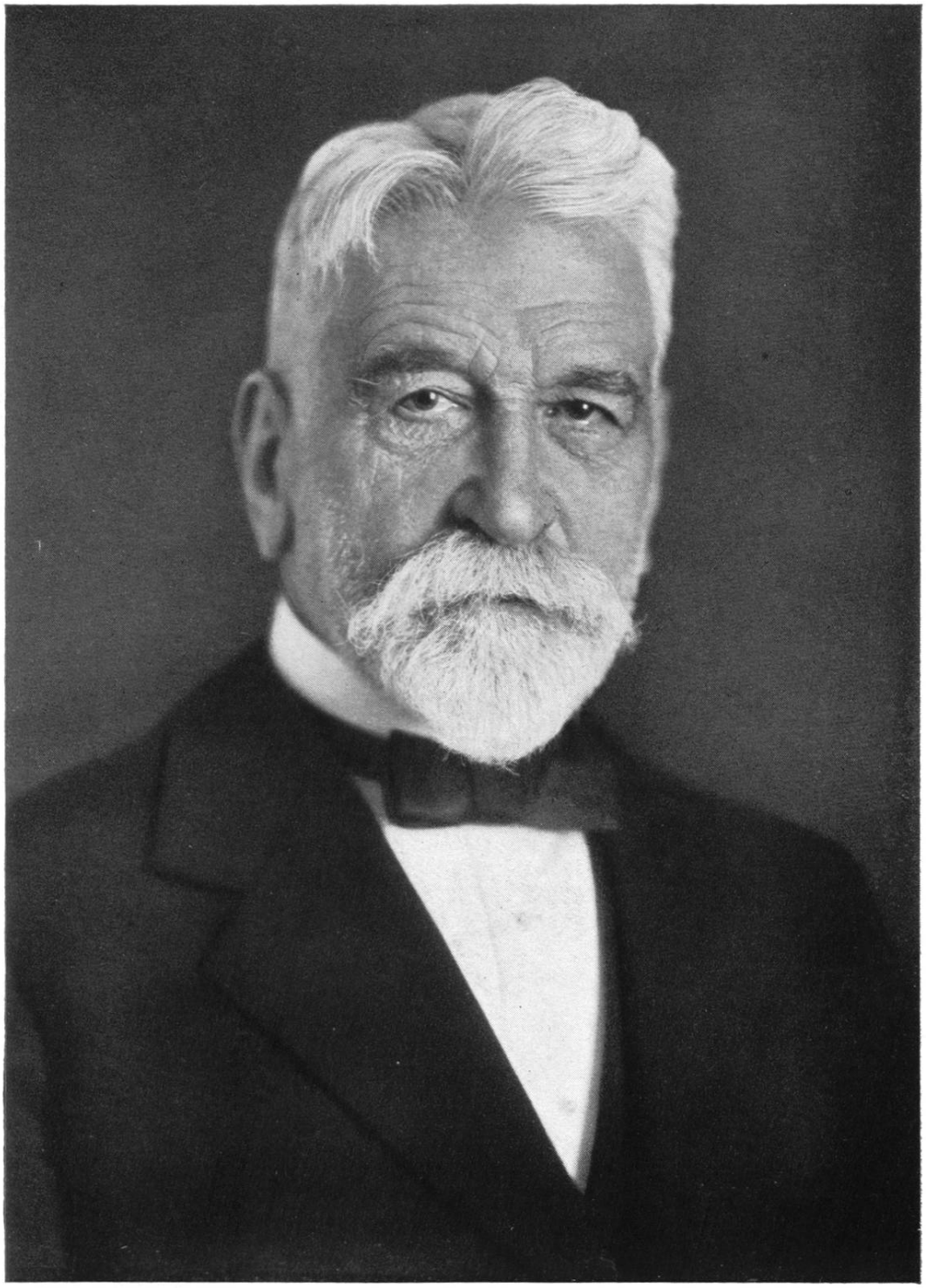
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Dr. A. O. Schnellness

Dr. med. und Dr. phil. h. c.
Anton von Schultheß Rechberg-Schindler
14. Januar 1855 bis 7. November 1941.

Von Stadtrat Dr. iur. Emil Landolt,
Zentralpräsident der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft.

Am 14. Januar 1855 wurde Gustav Adolf von Schultheß Rechberg und seiner Ehefrau, geborene Thurneyßen, als sechstes, von im ganzen neun Kindern, Johann Anton geschenkt. Das einzig schöne Haus zum Rechberg am Hirschengraben in Zürich, früher Krone genannt, war der Ort, wo der junge Anton inmitten eines glücklichen Familienkreises seine Jugend verleben durfte. Streng religiös und einfach erzogen, besuchte Schultheß die Stadtschule und das Zürcher Gymnasium. Im Jahre 1873 bezog er die Universität Zürich und schloß seine Studien mit Staats- und Doktorexamen ab. Seine Dissertation befaßte sich mit der Behandlung der in den damaligen Zündholzfabriken an Phosphorvergiftung erkrankten Arbeiter. Es schlossen sich Studienaufenthalte in Leipzig, Paris, London und Wien an. Nach eineinhalbjähriger Tätigkeit als erster Assistenzarzt in der Propädeutischen Klinik von Prof. Dr. Oskar Wyß, zweieinhalbjähriger Wirksamkeit als Sekundärarzt der medizinischen Klinik unter Prof. Dr. Gustav Huguenin und mehrjähriger Weiterbildung als Assistenzarzt im Krankenasyl Neumünster wurde der junge Mediziner 1886 zum ärztlichen Vorsteher der neu gegründeten Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich-Riesbach ernannt. Als die Erweiterung der Anstalt 1898 die Anstellung eines Arztes im Hauptamt erforderte, gründete Schultheß in seiner Heimatstadt eine Privatpraxis.

Bereits 1886 hatte Dr. von Schultheß mit Sara Bourgeois von Grandson den Ehebund geschlossen. Doch verlor er seine

Gattin schon nach zweijähriger kurzer Ehe durch den Tod. 1893 fand er in Marie Schindler von Mollis und Zürich seine zweite verständige Lebensgefährtin, die mit ihm bis an sein Lebensende in seltener Harmonie Freud und Leid teilte. Vier Söhne entsprossen dieser Verbindung. Sie wuchsen gesund heran und schufen sich eigenen Hausstand. Seiner Familie, so heißt es in dem von seinen Angehörigen verfaßten Lebenslauf, widmete Schultheß zeitlebens einen großen Teil seiner Zeit und seiner Kräfte. Seinen Kindern erschloß er mit viel Liebe und Verständnis auf zahlreichen Wanderungen die Schönheiten der näheren und fernern Heimat. Die erzieherische Lenkung der Söhne äußerte sich weniger durch aktive Maßnahmen, als durch das Vorbild seines eigenen Lebens, uneigennütziger Pflichterfüllung und tief christlicher Gesinnung.

Schultheß empfand das Bedürfnis, sich neben seinem Berufe noch anderweitig zu betätigen. Er fand reichliche Gelegenheit hiezu. So kam es, daß er auf zwei Gebieten fruchtbare, gesegnete Arbeit leisten durfte, die immer mehr die beruflichen Aufgaben in den Hintergrund drängte und ihm zum eigentlichen Lebenswerk wurde.

Anhand von O. Schneider-Orellis Würdigung und von alt Pfarrer Wilds Feststellungen bei Anlaß der Feier des achtzigsten Geburtstages des Verstorbenen sei versucht, einen Überblick über das reiche Leben und Wirken, soweit es sich auf die Gebiete der Insektenforschung und Gemeinnützigkeit bezieht, zu geben. Die Liebe von Dr. von Schultheß zur Natur äußerte sich schon in früher Jugend. Sie wurde begünstigt durch Sommeraufenthalte am Zürichsee bei Feldbach. Das Interesse richtete sich vorerst auf die Botanik, da die väterliche Autorität dem Knaben das Käferfangen nicht erlaubte. Eifrig wurden Pflanzen gesammelt, bestimmt und in einem Herbarium angelegt. Die naturwissenschaftlichen Neigungen wurden durch den tüchtigen Lehrer und Entomologen Prof. August Menzel gefördert und vertieft. Ihm ist es wohl zu danken, daß sich in der Folge Schultheß vor allem dem Studium der Hautflügler (Hymenopteren) zuwandte. Schon mit 20 Jahren trat er der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft bei. In Wien kam Schultheß in Fühlung mit Hofrat Karl Brunner-von Wattenwyl, der als Lieblingsbeschäftigung neben seiner andersgearteten beruflichen Stellung Untersuchungen

an Gradflüglern (Orthopteren) durchführte und einen großen Namen als Verfasser grundlegender Monographien besaß. Schultheß begleitete Brunner auf einer Exkursion nach Serbien. Sein Interesse für die Orthopteren dürfte durch seine Verbindung mit Brunner gefördert worden sein. Er sammelte nun selber eifrig Insekten. Seine große wertvolle Orthopterensammlung mit über 2000 Arten schenkte er 1910 dem Entomologischen Institut der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Daneben beschrieb Schultheß in zahlreichen Publikationen einzelne Arten, von denen er Exemplare aus aller Welt zur Bestimmung erhielt; öfters entdeckte er auch selber eine neue Spezies. Das umfangreiche Verzeichnis der Veröffentlichungen von Dr. Schultheß, das wohl 80 Nummern umfaßt, ist enthalten in den Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft, Band 16, Seite 305ff. Es sind meistens kürzere Abhandlungen über Spezialfragen, manchmal auch ein Nekrolog oder ein Bericht, abgedruckt in den verschiedensten einschlägigen Zeitschriften. Beachtung verdient vor allem eine im Jahre 1903 publizierte Studie über „Das Domleschg, eine xerothermische Lokalität". Seine Kenntnisse erweiterte Schultheß durch Beteiligung an verschiedenen Exkursionen. Seine Verdienste wurden dadurch anerkannt, daß mehrere Hymenopteren seinen Namen tragen. Im bekannten Handbuch von O. Schmiedeknecht „Die Hymonepteren Nord- und Mitteleuropas" bearbeitete Schultheß den Abschnitt über die Vespiden. Die Schweizerische Entomologische Gesellschaft präsidierte der Verstorbene von 1889 bis 1892, 1901—1904 und 1931—1934. Er war auch Mitglied des Permanenten Ausschusses für die Internationalen Entomologischen Kongresse, von denen er denjenigen in Zürich 1925 selber organisierte und leitete.

Die andere Neigung, die gemeinnützige Tätigkeit, war dem Charakter des Verstorbenen hervorragend angepaßt. Es kam nicht von ungefähr, daß er im Laufe der Jahre zu immer weiteren Würden und Bürden, zu immer neuen Ämtern und Ämtchen kam. Und was andere als Last empfinden, gereichte ihm zur Freude: die uneigennützige Arbeit im Dienste der Mitmenschen. Es ist unglaublich, wo der Verstorbene überall gewirkt hat; überall begegnete man seinem Namen. Es wäre müßig, zu streiten, welcher Institution seine ganz besondere Liebe galt. Immer setzte er sich ganz ein. Allen war er gewissermaßen ein

treuer, lieber, gütiger und verständiger Vater. Schon in den achtziger Jahren findet man den Namen Dr. von Schultheß in den Protokollen der Kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft, dessen Vorstandsmitglied er wohl fünfzig Jahre war. Nach seinem Ausscheiden als Arzt der Schweizerischen Anstalt für Epileptische gehörte er dem Komitee weiter als ärztlicher Berater an. Er interessierte sich besonders für die Entwicklung der ärztlichen Arbeit und der wissenschaftlichen Forschung. In der gleichen Richtung bewegte sich seine Beteiligung an der Gründung und Leitung der Schweizerischen Pflegeanstalt für geistesschwache und bildungsunfähige Kinder in Uster, deren Vorstandsmitglied er seit 1905 und Präsident seit 1917 war. Auch der Erziehungsanstalt Regensberg lieh er seine Hilfe als Berater.

Die Fürsorge für die Tuberkulosen lag ihm besonders nahe. Vor allem fühlte er sich mit den Heilstätten Wald und Clavadel eng verbunden. Schon bei der Gründung 1898 war er dabei. Mehr als drei Jahrzehnte diente er als Präsident der Aufsichts- und Direktionskommission. Er erlebte, wie sich das Werk aus seinen Anfängen entwickelte. Dem Sanatorium in Wald wurde eine Kinderstation angegliedert, 1910 ein weiteres Gebäude hinzugekauft zur Unterbringung schwererer Fälle, 1918 die Zürcher Heilstätte Clavadel bei Davos eröffnet und 1932 eine bedeutende Erweiterung vorgenommen. Auch wenn alle diese Arbeiten durch technische Organe vorbereitet und überwacht wurden, so ergab sich daraus doch viel Arbeit für den Präsidenten, namentlich auch in Form von Verhandlungen mit den Behörden. Bei diesen kamen der Anstalt das große Ansehen und das feine Taktgefühl von Dr. von Schultheß sehr zustatten.

1910 war der Verstorbene der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft als Mitglied beigetreten. Schon 1913 wurde er in die Zentralkommission berufen, um in zwei Jahren, 1915, die Präsidentschaft als Nachfolger von Pfarrer Walder-Appenzeller anzutreten. Diese Stellung vermittelte Dr. von Schultheß viel Freude und Befriedigung; der Gesellschaft aber erwuchs reicher Gewinn. Bald nach seinem Antritt schuf die Gesellschaft ein ständiges Sekretariat, das durch A. Wild betreut wurde. Eine heilvolle Zusammenarbeit der beiden Persönlichkeiten entwickelte sich daraus. Dr. von Schultheß konnte sich auf das präzise und zuverlässige Schaffen seines unermüdlichen Sekretärs unbedingt verlassen, was ihm sein Amt ganz

bedeutend erleichterte. Aber auch so blieb für ihn noch ein wohlgerütteltes Maß an Arbeit. Abgesehen von der Leitung der Sitzungen waren Akten zu studieren, Gesuche zu prüfen; vor allem aber lag es Dr. von Schultheß daran, persönlich den Kontakt mit allen den vielen Unterkommissionen der Gemeinnützigen Gesellschaft zu pflegen. Er fehlte nur selten an Sitzungen. Immer war er dabei. Sein persönliches, liebenswürdiges Wesen übertrug sich auf die Stimmung bei diesen Zusammenkünften. Er war nie aufgeregt oder unwirsch. Er drängte nicht und zwang niemandem seine Meinung auf. Geduldig hörte er die andern an. Nur wenn die Diskussion auszuarten drohte, so wußte er manchmal fast unvermittelt den Schluß herbeizuführen. Bis in sein höchstes Alter war er beweglich und in der Lage, den Geschäften in jeder Beziehung klar zu folgen. Als Präsident befliß er sich strikter Unparteilichkeit und sparte sein Votum auf den Schluß auf, weil ihm etwas anderes mit den Pflichten eines korrekten Diskussionsleiters als unvereinbar erschienen wäre. Trotz dieser feinfühligen Zurückhaltung spürte man in seinem ganzen Auftreten, wie konsequent und überzeugt er von sittlichen Ideen durchdrungen war. Er hätte kein Unrecht geduldet. Ob jung oder alt, mit allen stand er auf gleich freundschaftlichem Fuße. Der Altersunterschied spielte für ihn keine Rolle. Mit großem persönlichem Verständnis fühlte er sich in die Situation anderer Menschen ein.

Es war nicht seine Art, mit großen Projekten vor die Versammlung zu treten, die oft nachher ja in Schall und Rauch aufgehen. Seine Stärke lag weniger auf dem Gebiete der Initiative als der Aufgeschlossenheit gegenüber allem, was an ihn herantrat. Da gab es kein Vorurteil, aber auch kein blindes Hineinrennen. Mit Anteilnahme wurde geprüft, gesichtet und gewogen. Was er gut fand, für das trat er mit Überzeugung ein. Gerade durch seine Sachlichkeit förderte er die gemeinnützigen Werke und vermied Fehlschläge. Er wußte, daß solche nicht nur dem eigenen gemeinnützigen Werk, sondern der gesamten Wohltätigkeit zum Schaden gereichen; denn allzu leicht ist das Publikum geneigt, auf Grund von Einzelfällen zu verallgemeinern. Wie er in der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft auftrat, so auch in allen übrigen Vorständen und Kommissionen, die die Freude hatten, ihn zu ihrem Kreis zu zählen. Es kam nicht von ungefähr, daß immer neue Anfragen

zur Mitarbeit an ihn ergingen, und er konnte sich dieser nicht entziehen. Nein zu sagen gegenüber solchen Rufen, widersprach seiner Natur. Er fühlte sich verpflichtet, sich dort zur Verfügung zu stellen, wo man seiner bedurfte.

So ist es denn selbstverständlich, daß Dr. von Schultheß nicht bloß die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft präsidierte, sondern sich auch noch an den Werken beteiligte, welche mit der Muttergesellschaft in irgend einem Zusammenhang stehen. Da ist einmal die Schweizerische Stiftung „Für das Alter" zu nennen, zu deren zehn Gründern er gehörte.

Unter seinem Vorsitz trat 1918 das Schweizerische Nationalkomitee der Stiftung in Bern zusammen und wählte Dr. von Schultheß zum Vizepräsidenten der Abgeordnetenversammlung. Bis zuletzt verfolgte er das rasche Wachstum der Stiftung mit Interesse und förderte es kräftig, wie im Dezemberheft 1941 der Pro Senectute zu lesen ist. Dr. von Schultheß stand weiter der Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern, der Stiftung Schweizer Ferienheime „Für Mutter und Kind" und der Stiftung für die Jugend nahe. Überall finden wir ihn als warmen Freund. Auch der Schweizerischen Nationalspende leistete er seine Dienste als Präsident der Abgeordnetenversammlung während acht Jahren. Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft delegierte ihn ferner in eine Reihe von weitern Stiftungsräten, so der Anna Carolina-Stiftung, Johann Heinrich Ernst-Stiftung, und der verschiedenen, aus der Gesellschaft selbst hervorgegangenen Anstalten. Auch im Stiftungsrat der Carnegiestiftung für Lebensretter, dem der Präsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft von Amtes wegen angehörte, war er ein gern gesehener Mitberater, der wegen seiner sorgfältig vorbereiteten Anträge geschätzt wurde.

Besonders am Herzen lag dem Verstorbenen die Rütlikommission, die er präsidierte. Sie verwaltet das Nationalheiligtum der Schweiz und wird von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft bestellt.

Ein weiteres Wirkungsfeld bedeutete für Dr. von Schultheß das Schweizerische Rote Kreuz. 1908 wurde er Vorsitzender des Zweigvereins Zürich. Er war auch Präsident des 1920 liquidierten Zürcher Hilfsvereins für Schweizerische Wehrmänner, dessen Vermögen an das Rote Kreuz überging. Unter seiner

Leitung beteiligte sich der Zweigverein an zahlreichen Hilfsaktionen. Der Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes gehörte er seit dem Jahre 1911 an und führte dessen Vorsitz von 1929—1939. Als äußeres Anerkennungszeichen erhielt er die Dunant-Medaille verliehen. Während über vierzig Jahren war Dr. von Schultheß mit dem Roten Kreuz in Verbindung. Er hinterläßt auch dort ein dankbares Andenken.

Dr. von Schultheß liebte seine Heimatstadt von ganzem Herzen. Er war ein richtiger Zürcher alter Prägung, aber dennoch Neuerungen nicht verschlossen. Politisch hatte er seine fest umrissene, gesunde Auffassung, ohne daß er nach außen stark hervorgetreten wäre. Wohl aber äußerte sich sein Interesse für öffentliche Angelegenheiten in seiner Wirksamkeit als Mitglied und Präsident der Bezirksschulpflege Zürich. Ein ganzes Vierteljahrhundert lang leitete er diese Behörde, der die Oberaufsicht über die Schulen des Bezirkes zukommt und der eine für das Wohl unserer Jugend wichtige Aufgabe obliegt.

Im Militär diente er dem Vaterlande als Sanitätsoffizier. Er begann seine militärische Karriere als Assistenzarzt im Schützenbataillon 6, trat nachher als Batteriearzt zum Bataillon 34 über. Zum Hauptmann befördert, wurde er Bataillonsarzt des Bataillons 68 und 1889 Chef der Ambulanz 26. 1890 treffen wir ihn als Major und Brigadearzt, 1896 als Chef des Divisionslazarettes VI. 1899 avancierte Schultheß zum Oberstleutnant und Divisionsarzt, um 1905 als Oberst und Armeekorpsarzt IV die höchste Stufe erreicht zu haben. 1912 sehen wir ihn als Etappenchefarzt. 1916 hörten seine militärischen Dienstleistungen auf. Jahrelang amtete er daneben als Platzarzt von Zürich. Seine Freude am Militärischen geht auch aus seiner Beteiligung in der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft hervor, in welcher er verschiedene Vorträge, so über das Sanitätswesen in der Armee wie auch über die Feldzüge von Herzog Rohan im Veltlin hielt. 1930 fiel ihm die Ehre des Präsidiums zu.

Parallel zu seiner Tätigkeit auf sozialem Gebiet ging diejenige für die Kirche. Er widmete sich dem Zürcher Missionskomitee, der Bibelschule St. Andrae für Osteuropa und dem Zürcher Verein für ärztliche Mission jahrzehntelang teils als Mitglied, teils als Präsident. Der Minoritätskirche Unterstraß stand er nach seiner Übersiedlung an die Wasserwerkstraße, wo er sich in altem Familiensitz ein trauliches Heim geschaffen hatte,

nahe. Die Zürcher Kirchensynode zählte ihn von 1917—1933 zu ihrem treuen Mitgliede.

Wahrlich, überblickt man das Lebenswerk von Dr. von Schultheß, erstaunt man über die Vielgestaltigkeit. Auffallend sind die Ausdauer, die Anhänglichkeit und Treue des Verstorbenen zu den Unternehmungen, denen er sich angeschlossen hatte. Er verließ seine Posten nicht, wie andere es oft tun, nach kurzer Zeit. Unermüdliche Hingabe war ein Zeichen seines Charakters; er fand denn auch in seiner vielseitigen Tätigkeit für seine Treue und seine Mühen Anerkennung und durfte in geistiger Hinsicht manche Bereicherung und Genugtuung erfahren. Sein Wirken wurde bereits zu seinen Lebenszeiten gewürdigt. Davon zeugen die Publikationen bei Anlaß des vollendeten siebzigsten und achtzigsten Altersjahres, seine allgemeine Beliebtheit und die Freude, die sein Erscheinen in den Sitzungen hervorrief. Nicht zuletzt aber äußerte sich die Dankbarkeit in der Ernennung zum Ehrenmitglied und Ehrenpräsidenten zahlreicher gemeinnütziger und wissenschaftlicher Institutionen. Die Universität Zürich verlieh ihm 1935 die Würde des Ehrendoktors der Philosophischen Fakultät II „auf Grund seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Entomologie, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die zoologische Institution der Universität Zürich und im Gedenken an seine unermüdliche Tätigkeit auf dem Gebiete der gemeinnützigen Bestrebungen in der Schweiz".

Der Verstorbene genoß dieses stille Glück, ohne sich äußerlich viel anmerken zu lassen; er blieb der gütige, bescheidene, Ehrfurcht einflößende Senior, eine Persönlichkeit im wahren Sinne des Wortes.

Bis in sein hohes Alter war Dr. von Schultheß rüstig, seine hohe Haltung und sein liebenswürdiges Wesen bewahrend. Erst in der letzten Zeit stellten sich körperliche Beschwerden ein, die ihn aber nicht hinderten, sich immer wieder aufzuraffen, bis er schließlich aufs Krankenlager geworfen wurde. Am 7. November 1941 schied dieser Mensch der Güte aus der irdischen Welt, betrauert von einem großen Kreis von Menschen, die dankbar seiner gedenken.